

Die Schattenseiten des Ruhmes

tz-Gespräch mit der Sopranistin Catherine Naglestad, die Herzogin „Doktor Faust“

Den Ruf, ein Hort für sängerische Entdeckungen zu sein, hat die Bayerische Staatsoper ja nicht gerade. So auch hier – seit vielen Jahren lebt die gebürtige Kalifornierin (die Eltern kommen aus Norwegen) Catherine Naglestad in Deutschland, sang zwischen 1997 und 2003 an der vielfach ausgezeichneten Staatsoper in Stuttgart, ist seit fünf Jahren freie Künstlerin – und jetzt tritt sie erstmals im Nationaltheater auf, als Herzogin von Parma in der Festspiel-Premiere von „Doktor Faust“ am heutigen Samstag. Von der renommierten Zeitschrift „Opernwelt“ wurde sie zur Sängerin des Jahres gekürt. Wir trafen die Sopranistin zwischen zwei Proben zum Kaffee.

Wurde Ihnen Ihre Musikalität in die Wiege gelegt?

Catherine Naglestad: Überhaupt nicht! Meine Eltern hatten so viele Berufe, lassen Sie mich mal nachdenken: Meine Mutter war Mannequin, später leitete sie eine Mannequin-Schule. Dann war sie Radiomoderatorin und später Immobilienmaklerin. Mein Vater war TV-Nachrichtensprecher, gründete später eine Arbeitsvermittlung, war Politiker und machte dann ebenfalls in Immobilien – zusammen mit seiner Frau...

Haben Ihre Eltern Ihnen dennoch etwas auf Ihren Berufsweg mitgegeben?

Ich habe sicher eine gewisse Offenheit mitbekommen und das Motto: Egal, was du tust – aber tu etwas! Man muss glücklich sein, eine Arbeit zu haben. Und in meinem Beruf muss man natürlich bereit sein, die Orte zu wechseln, irgendwie heimatlos zu sein.

Fällt Ihnen das schwer?

Ja, sehr. Mein Mann und ich leben hier, in der Nähe von Stuttgart, direkt am Wald – er ist deutscher Sänger, ich habe eine Affinität für Baritone (*lacht*) –, und meine Schwiegereltern sind auch hier. Aber meine Freundschaften aus der Kindheit und Jugend funktionieren momentan nur noch über Telefon und E-Mail. Aber was will ich – wie sagt man? – meckern. Das war schließlich meine Wahl. Und irgendwie genieße ich das auch – ich war als Kind nie in Europa, und jetzt trete ich in allen wunderschönen europäischen Städten auf. Ein Traum.

Ihr Lieblingsplatz?

Hawaii! Das ist nach Kalifornien meine zweite Heimat gewesen, und auch heute noch fahre ich jedes Jahr einmal hin, wenn ich kann. Ich liebe die Ruhe dort. Die Offenheit der Menschen. Die Energie. Hawaii wird immer ein Teil von mir sein, und irgendwann kehre ich dahin zurück. Hier habe ich wohl meine tiefsten Freundschaften geknüpft. Die Hawaiianer haben ein Wort für Familie – *ohana* –, aber das umfasst alles. Die Familie ist immer für einen da. Ohne diese Stütze könnte ich wohl kaum existieren. Ich muss wissen, dass mich jemand liebt. Als meine Mutter an Krebs gestorben war, kümmerte sich die *ohana* um das Haus, ganz selbstverständlich, und half mir, wo sie konnte

Wie lange kann man so ein Leben durchhalten, wo Sie doch Ihren Traumplatz längst gefunden haben?

Man muss ganz genau wissen, wer man ist. Und man darf sich nicht von den Umständen abhängig machen. Ich gleiche viel mit Yoga und Qigong aus, das ist für mich sehr wichtig. Zumal ich alles andere als ein Großstadtmensch bin, aber die großen Bühnen stehen nun mal dort. Schwierig (*lacht*). Überhaupt verstecke ich mich lieber...

Auch schwierig, bei Ihrem Beruf...

Nicht gesagt – hinter Kostümen und Maske kann man sich im Prinzip auch verstecken (*lacht*).

Aber dennoch wirken Sie, als stünden Sie mit beiden Beinen auf dem Boden.

Stimmt. Sonst schimpft meine Mutter von oben.

Haben Sie noch eine Traumrolle?

Die habe ich schon gefunden. Die Tosca – die ich heuer noch in Dallas, Wien, Bordeaux und Orange singe. Und auch in Bregenz auf der Seebühne. Davor habe ich ein bisschen Bammel.

Warum?

Wegen des Mikros. Auf der Bühne kann man sich schon mal räuspern, wenn man einen Frosch im Hals hat – aber mit Verstärker?! Da muss ich aufpassen!

Was machen Sie, wenn Sie mal nicht in der Welt herumreisen und singen, sprich: wenn Sie bei Stuttgart vor dem Wald sitzen?

Dann versuche ich, die Steuererklärung zu machen. Aber was heißt eine? Ich muss separate Steuererklärungen für die USA, für Frankreich, England und Deutschland machen, also wo ich letztes Jahr aufgetreten bin – auch wenn mein Erstwohnsitz hier ist. Das ist doch unglaublich!

Matthias Bieber